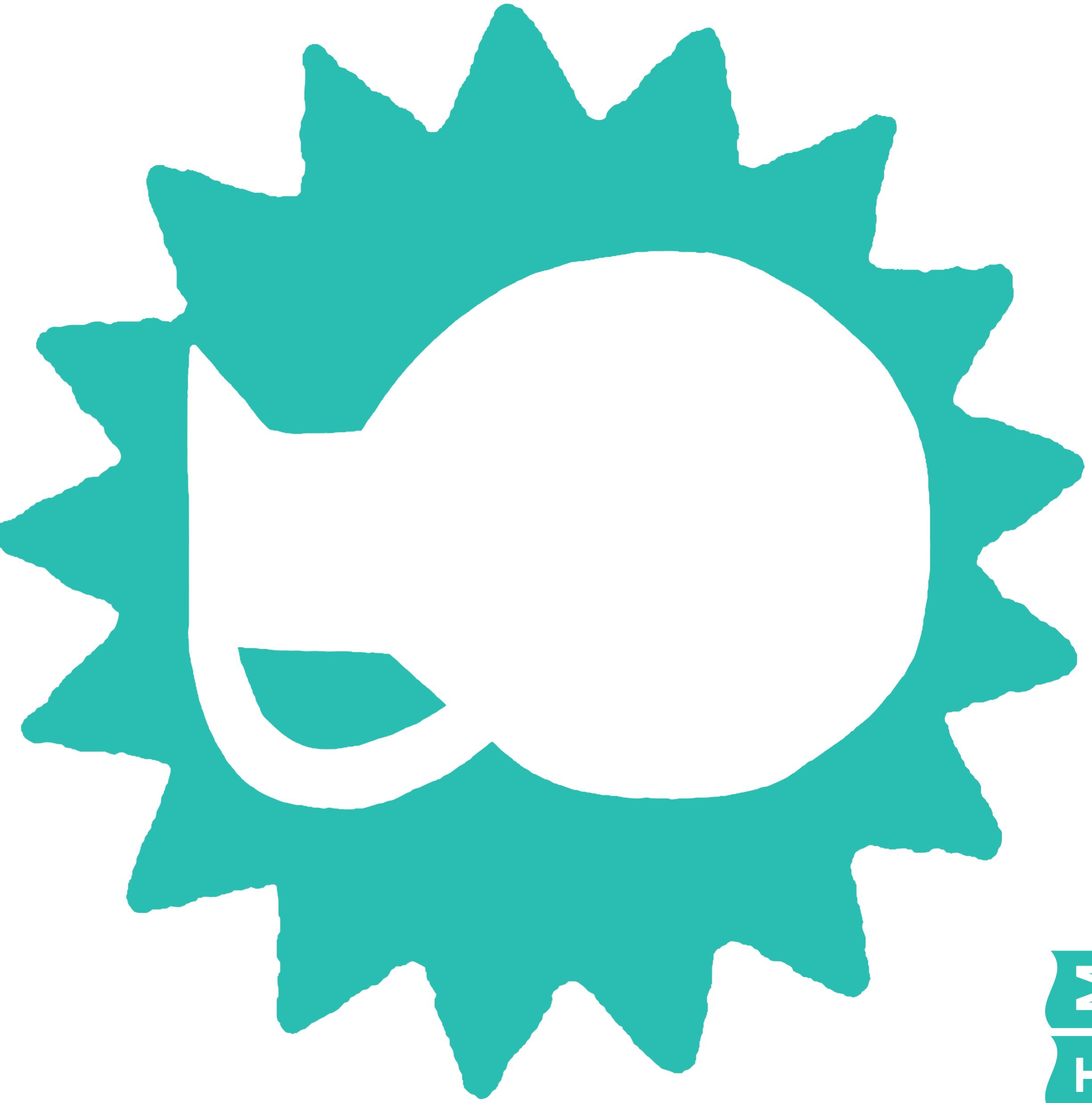


DER ZERBROCHNE KRUG

von Heinrich von Kleist



2025.26

N | T | M

DER ZERBROCHNE KRUG

von Heinrich von Kleist



27. SEPTEMBER 2025

NATIONALTHEATER MANNHEIM

BESETZUNG

Maria Munkert
Fabian Dott
Ragna Pitoll
Maria Helena Bretschneider
Paul Simon
Rahel Weiss
Pablo Weller de la Torre, Elodie Toschek*

Regie
Bühne & Kostüm
Musik
Choreografie
Licht
Dramaturgie
Sprecherziehung
Regieassistenz & Abendspieleitung
Bühnenbildassistenz
Kostümassistenz
Choreografische Assistenz
Inspizienz
Soufflage
Regiehospitanz

Katharina Kohler, Lana Bandorski
Anna Klaine
Ronja Zabler
Sayaka Kaiwa
Laura Neidhardt
Anette Kaerner
Sarah Schroeder

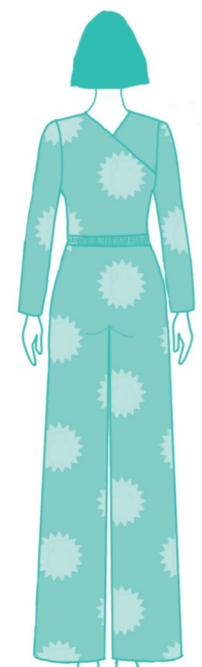
Die Ausstattung wurde in den Werkstätten des Nationaltheaters Mannheim hergestellt.
Technischer Direktor Harald Frings Technische Produktionsleitung Matthias Winkler Technische Leitung
Schauspiel Christoph Frank Technische Einrichtung Elmar Thorwesten Leiterin der Beleuchtung Nicole Berry Beleuchtungseinrichtung Bernard Häusermann, Robby Schumann Leiter der tontechnischen Abteilung Erik Filling Toneinrichtung Naomi Kreutzberg, Oliver Sachs, Bernd Dworacek, Philippe Mainz Leiter Technischer Betrieb und Wartung Heinrich Schweiger Leiter der Kostümabteilung Michael Bernd Produktionsleitung Kostüm Kim Lotz Gewandmeister*innen Heike Kehl, Heike Schöpker, Frauke Spranz, Kim Wiedelbach Chefmaskenbildner Uwe Wagner Leiter des Ateliers Thomas Busse Leiterin der Dekorationsabteilung Regina Silbereis Leiter der Schlosserei Frank Habermehl Leiter der Schreinerei Christian Thurm Leiter der Requisitenabteilung Stefanie Holz

Aufführungsdauer: ca. 1 Stunde 20 Minuten, keine Pause

PREMIERE AM 27. SEPTEMBER 2025 ALTES KINO FRANKLIN

Crespo Foundation

* Studierende der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt. Die Kooperation »Studienjahr Schauspiel« in der Spielzeit 2025/26 wird ermöglicht durch die Förderung der Crespo Foundation.

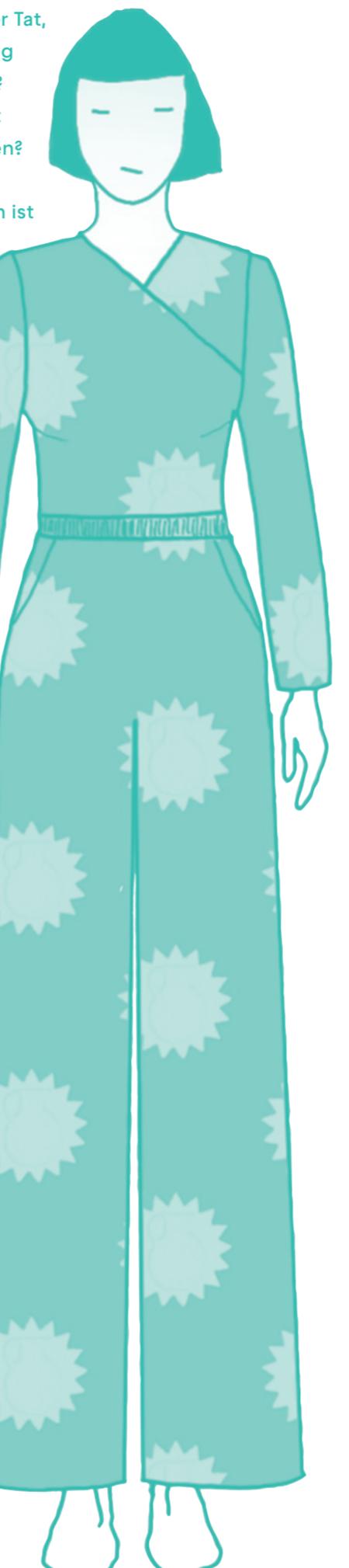


»LASS MICH EIN EINZ'GES WORT...« ODER WER HAT DIE MACHT... DER SPRACHE?

Ist es nicht auffällig, dass Eve, die Einzige, die bei der Tat, um die es im Gerichtsfall um den zerbrochenen Krug geht, anwesend war, im ganzen Stück kaum spricht? Dass sie von den anderen zum Schweigen gebracht wird, ihr die Worte regelrecht abgeschnitten werden? Und soll sie doch einmal sprechen, legt man ihr die Sätze gebrauchsfertig in den Mund. Freies Sprechen ist in »Der zerbrochne Krug« für sie nicht möglich. Und für die anderen Figuren?

Brüche, unterbrochene Sätze, plötzliche Einschübe – all das sind stilistische Merkmale, die Kleists Werk durchziehen. Sie spiegeln nicht nur die äußere Handlung wider, sondern verweisen auch auf eine tiefere Instabilität: auf die Zerrissenheit der Figuren, die Unsicherheit der Sprache, auf ein System, das sich selbst untergräbt. Die dramatische Ironie (die Diskrepanz zwischen der von der Figur intendierten Bedeutung und der Deutung durch das Publikum) und Paradoxien sind Ausdruck einer tiefgreifenden Skepsis Kleists gegenüber der bestehenden Ordnung und der menschlichen Suche nach Sinn. Doch diese Skepsis bleibt nicht abstrakt – sie zeigt sich konkret im Verhalten der Figuren. Diese glauben, subjektiv im Recht zu sein, und verlieren dabei den Blick für Gerechtigkeit. Alle sehen nur ihre eigene Perspektive, ihre eigene Wahrheit – und sind bereit, dafür selbst den Menschen zu verletzen, den sie lieben. So hält die Gesellschaft ein krankes und korruptes System aufrecht, das nicht auf Aufrichtigkeit, sondern auf Selbsttäuschung basiert.

Machtmissbrauch ist hier längst zur Normalität geworden – und der sprichwörtliche Fisch stinkt am Kopf. Richterin Ada, Repräsentantin staatlicher Autorität und juristischer Gewalt, sollte eigentlich Gerechtigkeit walten lassen. Doch sie hat ihre Macht schon lange nicht mehr im Sinne des Gesetzes eingesetzt. Statt Recht zu sprechen, nutzt sie ihre öffentliche Stellung, um private Interessen zu schützen – abgesichert durch ihre Position, die sie vor Konsequenzen bewahrt. Wer hat eigentlich das Sagen? Wer darf sprechen – und wer nicht? Und wer ist wirklich an einer Aufarbeitung interessiert? Die gesamte Dorfgesellschaft ist geprägt von Mitwissen, Hinterlist, Feigheit und



Ehrgeiz. Doch Kleist belässt es nicht bei dieser Kritik an der lokalen Justiz. Mit dem Auftreten von Gerichtsrat Walter wird eine zweite Ebene eröffnet – eine scheinbare Instanz der übergeordneten Kontrolle. Offiziell für die Aufdeckung struktureller Mängel des Justizsystems zuständig, betreibt er selbst ein taktisches Machtspiel. Er soll das System von außen prüfen, korrigieren, vielleicht sogar wiederherstellen. Doch wie verhält sich Walter tatsächlich? Wahr erkennt er rasch die brüchige Ordnung des Dorfes, sein Handeln aber offenbart keine Absicht zur Aufklärung. Im Gegenteil: Er setzt alles daran, das Gesicht des Systems zu wahren – koste es, was es wolle. Von transparenter Justiz, von echter Verantwortung keine Spur.

Diese grundlegende Kritik erfährt in der Inszenierung von Anna-Elisabeth Frick eine bedeutende Erweiterung. Frick ersetzt die männliche Autoritätsfigur durch eine weibliche Richterin – und verlagert damit die Fragestellung von individueller Korruption hin zu struktureller Verantwortung. Die weibliche Richterfigur steht hier nicht für einen moralischen Fortschritt durch weibliche Präsenz, sondern entlarvt die naive Hoffnung, dass Frauen qua Geschlecht gerechter handeln würden als Männer. Können Frauen Täter*innen sein? Leider ja, aber darum geht es hier nicht. Korruption, so zeigt die Inszenierung, ist keine Frage des Geschlechts, sondern des Systems, in dem Menschen agieren. Nur weil eine Frau an der Spitze steht, wird sich das System nicht ändern. Nicht das Geschlecht, sondern die Strukturen müssen sich ändern. Gerade dadurch erhält der Konflikt im Stück eine neue Tiefe: Das Versagen der Richterin ist nicht bloß individuelles Fehlverhalten, sondern wirkt wie ein kollektiver Verrat – ein Bruch mit der Hoffnung auf eine gerechtere Zukunft durch weibliche Machtteilhaben. In dieser Konstellation liegt eine besondere Tragik: Während Adams Scheitern im Original oft belächelt wird – eine Komödie des Peinlichen, des Überführten, ruft das Scheitern einer Frau in dieser Rolle eher Betroffenheit oder Enttäuschung hervor. Wenn die Richterin bewusst Beweise verdreht, Unschuldige beschuldigt und dabei kalt und berechnend vorgeht, erscheint ihr Verhalten fast erschütternder als das des tölpelhaften Adam. Nicht, weil sie »schlechter« handelt, sondern weil sie ein anderes Versprechen enttäuscht.

Die Maßstäbe, mit denen wir Machtverhalten messen, sind selten neutral. Und gerade bei Frauen in Autoritätspositionen ist die Fallhöhe besonders groß. Wer sie als moralisches Korrektiv des Systems feiert, idealisiert sie zu Heilsbringerinnen. Die Inszenierung lenkt den Blick von der Schuld des Einzelnen auf die Strukturen, die Schuld produzieren – in diesem Fall eine ganze Dorfgesellschaft – und deren Vertuschung. Ein System, das Kontrolle nur vortäuscht und Wahrheit vermeidet, braucht keine

besseren Menschen. Es braucht bessere Bedingungen. Das galt für Kleists Zeit im Umbruch – und es gilt heute noch. Der zerbrochene Krug wird so zum Sinnbild einer Gesellschaft, die zwar weiß, dass etwas zerbrochen ist, sich aber lieber der Illusion hingibt, es ließe sich still und heimlich wieder zusammensetzen. Doch vielleicht, so die stille Provokation dieser Inszenierung, sollten wir den Bruch nicht reparieren. Vielleicht ist es an der Zeit, ihn sichtbar zu lassen – als Mahnung. Und als Anfang.

ÜBER HEINRICH VON KLEIST

Er war einer der größten, kühnsten, höchstgreifenden Dichter deutscher Sprache, ein Dramatiker sondergleichen, – überhaupt sondergleichen, auch als Prosaist, als Erzähler, – völlig einmalig, aus aller Hergeschichte und Ordnung fallend, radikal in der Hingabe an seine exzentrischen Stoffe bis zur Tollheit, bis zur Hysterie, – allerdings tief unglücklich, mit Ansprüchen an sich selbst, die ihn zermürbten, um das Unmögliche ringend, von psychogenen Krankheiten niedergeworfen alle Augenblicke und zu frühem Tode bestimmt: Nur fünfunddreißig Jahre wurde er alt, da tötete er sich, zusammen mit einer Frau, die er nicht etwa liebte, sondern mit der, einer unheilbar Kranken, ihn nur der Wille zum Tode verband – tötete sich, weil es, wie er sagte, »auf dieser Erde für ihn nichts mehr zu erlernen oder zu erwerben gab«, tötete sich, müde seiner Unvollkommenheit, aus metaphysischer Sehnsucht, das Bruchstückhafte seiner Individuation ins All zu werfen, damit es vielleicht eine höhere Vollkommenheit daraus schaffe.

INHALT

INHALT IN EINER WORT

Marthe Rulls Krug wurde in der Nacht zerbrochen.

Für Marthe Rull ist der Fall klar:

Marthe Rull beschuldigt Ruprecht.

Ruprecht ist der Verlobte ihrer Tochter Eve.

Eve schweigt.

Dorfrichterin Ada soll diesen Prozess führen.

Ada wird durch den Besuch des Gerichtsrats Walter überrascht.

Walter soll das dörfliche Gericht begutachten.

Ada versucht Ruprecht die Schuld zu geben.

Doch immer mehr Beweise zeigen, dass Ada lügt.

Schließlich wird klar:

Ada war in der Nacht bei Eve.

Ada ist schuldig.

IMMERSUM

Herausgeber: Nationaltheater Mannheim
Spielzeit 2025/26
Intendant Schauspiel Christian Holtzauer
Geschäftsleitender Intendant Tilman Pröll
247. Spielzeit 2025/26, Programmheft Nr. 354
Premiere 27. September 2025
im Alten Kino Franklin
Redaktion Annabelle Leschke
Fundraising Judith Völkel
Gestaltung Eva-Maria Lüppold
Marketingleitung Laura Wagner (V.I.S.D.P.)
Druck M+M Druck GmbH

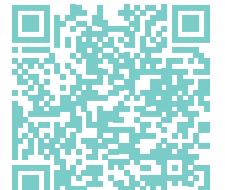
BILD- UND TEXTNACHWEISE

Die Texte sind Originalbeiträge für diesen Programmheft von Annabelle Leschke.
Das Zitat stammt von Thomas Mann.

Das Nationaltheater Mannheim, Eigenbetrieb der Stadt Mannheim, wird gefördert durch

STADTMANNHEIM

Baden-Württemberg
Ministerium für Wissenschaft,
Forschung und Kunst



Spieltermine & Informationen zur Inszenierung